

Ihr Lieben,

wenn man etwas Großes beginnt, dann braucht man Überzeugungskraft.

Gerade, wenn man weiß: *Das geht nicht allein. Da brauch ich Helfer.*

Jesus redete mit den Menschen so, dass sie Hoffnung schöpften.

Die Hoffnung, dass etwas Großes beginnen würde – jetzt, ganz bald.

*Das Reich Gottes bricht an – es ist schon ganz nahe!*

Davon hat Jesus gesprochen.

Und einmal, da hat er davon in einem Bild gesprochen. Das haben wir gehört.

Da sät einer reichlich Saat aus.

Aber .... dieser Bauer bei Jesus wirkt seltsam töricht:

Wie kann man nur auf so unvorbereitetes Feld säen?

Wo drei Viertel der Saat verloren gehen?

Das hätte er doch vorher wissen müssen:

- dass auf dem Weg nichts wachsen kann.

- dass bei einem steinigen Acker nichts zu ernten sein wird.

- und dass man Dornen ausreißen muss – bevor man da guten Samen sät.

Erzählt Jesus hier die Geschichte von einem dummen Bauern?

Nein! Das tut er nicht!

Diese Geschichte ist nicht eine Kurzanweisung für Ackerbauern!

Sondern er bereitet seine Jünger darauf vor, was sie erleben werden.

Jesus spricht sozusagen auf der Meta-Ebene:

Was wird geschehen, wenn sie den Leuten von der unglaublichen Liebe Gottes erzählen:

*„Weißt Du eigentlich, dass Gott Dich lieb hat? Du bist ein einzigartiger*

*Mensch. Gott hat Dich gemacht und Er kennt Dich.*

*Er hat Dich nie vergessen und wird das auch nie tun. Weil Er dich lieb hat.“*

Das war die Botschaft. So hat Jesus von Gott geredet

– eindringlich und immer wieder.

Das haben die Jünger zuerst miterlebt.

Und auch, wie unterschiedlich Menschen darauf reagiert haben:

Dass Viele den Kopf geschüttelt haben.

Andere zwar interessiert waren, aber dann sich doch nicht drauf einließen.

Jesus ließ sich davon nicht beirren.

Warum? Was will er mit seiner unendlichen Geduld erreichen?

Wäre es nicht an der Zeit, auch mal mit der Faust auf den Tisch zu schlagen?

Das Reden von der Liebe Gottes – es ist ja schön, aber auch so kraftlos.

Das Gleichnis von der Saat richtet sich gegen unsere Mutlosigkeit.

Gegen den Impuls, dass wir aufgeben wollen, vom Evangelium zu reden –

Weil in uns eine Stimme ist, die sagt:

*Das will doch keiner hören! Das verändert doch nichts! Lass es sein!*

Dagegen sagt Jesus: *Meine Botschaft ist wie ein Samenkorn.*

*Es steckt unheimlich viel Kraft darin.*

*Aber das ist erst mal noch verborgen. Das kann man leicht übersehen.*

*Wenn einer Gottes Liebe annimmt – dann ist das der Himmel auf Erden!*

*So, wie ein Korn, das auf guten Boden fällt und beste Bedingungen zum*

*Wachsen hat.*

*Und das am Ende Frucht bringt. Glaubt mir. So wird es kommen.*

Hören wir das Gleichnis wie einer der Hörer damals:

Dann hält es uns den Spiegel vor:

Unser wirklich gelebtes Leben ist die Antwort auf Gottes Reden.

Und die kann so unterschiedlich sein wie der Erdboden:

1. Der Weg, wo die Vögel die Samen gleich wieder wegpicken – das ist so, wenn ich von Gottes Liebe höre und sie erlebe, aber gar nicht wirklich beachte.

Da kann dann auch nichts neu werden in einem Leben.

Ein Mensch lebt oberflächlich, wenn alles nur an der Oberfläche bleibt.

Wenn die Hülle um unser Herz hart und undurchlässig ist.

Wer sich hart gemacht hat für die Berührungen der Liebe – sei es durch ein gutes Wort oder durch eine Tat – bei dem hat die Botschaft von der Liebe Gottes keine Chance. Traurig, aber so ist es bei Menschen.

2. Andere sind wie ein steiniger Acker:

Das ist, wenn Menschen schon spüren: „*Hier ist etwas anders.*“

*Hier geht es wirklich um mich. Hier interessiert sich jemand für mich. Wie gut!“*

Aber daneben ist immer auch das Andere:

Der ganz normale Alltag. Gute Vorsätze lösen sich oft schneller auf als der Morgennebel, wenn die Sonne aufgeht.

So was kann passieren – da hat man einen anrührenden Gottesdienst erlebt.

Oder eine Bewahrung in gefährlicher Lage. Und man ist sicher:

*Das war kein Zufall. Das war ein Reden oder ein Eingreifen Gottes.*

Und trotzdem bleibt alles beim Alten. So was gibt es. Steiniger Acker.

3. Jesus redet dann auch von dem Boden, auf dem Dornen gedeihen.

Da stimmt eigentlich fast alles:

Da, wo Unkraut und Dornen wachsen, da ist meistens guter Boden.

Und die gute Botschaft, die da hinfällt, ist wie ein guter Same.

Jesus beschreibt hier Menschen, die sein Reden wirklich gut und richtig finden.

Menschen, die ihm gerne zuhören.

Die mitmachen wollen – wenn nur die Dornen nicht wären!

Die Dornen, die das Gute ersticken – das sind die Sorgen und der Reichtum.

Je älter Menschen werden, desto leichter scheinen es Sorgen zu haben.

Sorgen wachsen immer dann, wenn die eigenen Kräfte weniger werden.

Weil wir verlernt haben, uns helfen zu lassen.

Weil wir verlernt haben, uns beschenken zu lassen.

Und Sorgen – sagt Jesus – vertragen sich nicht mit Glauben!

Trotzdem: Er redet auch und gerade mit sorgenvollen Menschen!

4. Und dann gibt es noch das gute Land.

Herzen, die sich berühren lassen und dann auch reagieren.

Menschen, die Jesus vertrauen und sich einlassen auf ein Leben mit Ihm.

Darum geht es auch in diesem Bild:

Dass einer etwas Gutes bekommt und dann Gutes weitergibt:

Das Gute – das ist der Trost: *In der Liebe Gottes bin ich allezeit gut aufgehoben.*

Wer das annimmt, der gibt weiter.

Gott will uns Gutes tun – ohne wenn und aber.

Er tut dies aber mit einer Absicht:

Wer gesegnet wird, der ist berufen, ein Segensträger zu sein.

Unsere Bibel erzählt von einem Wunder, das sich immer wieder neu ereignet:

Gott wird ein Mensch – und begegnet so Menschen – als ein Mensch.

Und seither geschieht das: Gott redet mit der Stimme von Menschen.

Gott handelt, verborgen im Handeln von Menschen.

Und wer das erlebt, der gebe es weiter.

Wir sind nie nur Empfänger der Liebe Gottes.

Sondern auch Zeugen und Täter.

Dann wächst Frucht aus dem guten Samen.

Und dann hören die Jünger dieses Gleichnis als einen Trost:

Lass Dich nicht beirren, wenn Viele Dir nicht glauben werden.

Wenn sie verächtlich von Gutmenschen sprechen.

Ja, das schmerzt – und ist doch auch eine Auszeichnung.

Ja, wer sich zu Jesus hält, der glaubt nicht an das Schlechte im Menschen.

Sondern an das Gute in Gott.

Und dann sieht die Welt anders aus.

Und wenn scheinbar noch so viel dagegen spricht.

Es wird auch gute Saat Frucht bringen. Darauf lasst uns schauen.

Dankbar und staunend. Das ehrt Gott, und ermutigt die Gemeinde.

Amen!